

EU-Kanton Rhein-Main e.V.

Torben Zahradnicky (Hrsg.)

## **Main Europa**

Von einer Jury ausgewählte Texte aus dem vom  
EU-Kanton Rhein-Main e.V. durchgeführten  
Schreib- und Redewettbewerb zum Thema  
„Europa heute – persönliche Perspektiven“



### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-945542-24-8 (Print)

E-ISBN 978-3-945542-25-5 (iBooks)

E-ISBN 978-3-945542-26-2 (ePUB)

Foto von Dr. Katarina Barley: Pressefoto

Alle anderen Fotos: Dipl. theol. Heinz Schüttler †

© LöwenStern Verlag Renate Wettach

Frankfurt am Main 2018, 2. Auflage

Druck und Bindung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und Verwendung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des LöwenStern Verlags.

Verlag, Redaktion, Herstellung, Design & Layout:

Renate Wettach, LöwenStern Verlag,

Weckerlinstr. 4, 65929 Frankfurt am Main

Telefon: +49 152 34332590

E-Mail: [geschaeftsfuehrung@loewenstern-verlag.de](mailto:geschaeftsfuehrung@loewenstern-verlag.de)

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer gemäß

§27a Umsatzsteuergesetz: DE291558368

[www.loewenstern-verlag.de](http://www.loewenstern-verlag.de)



## **Vorwort von Dr. Katarina Barley**

**Mitglied des Bundestages seit 2013**

**Bundesministerin der Justiz und für  
Verbraucherschutz seit 2018**

Als ich gefragt wurde, ob ich für die zweite Auflage des Buches „Main Europa“ einige Worte an die Leserinnen und Leser richten möchte, habe ich mit großer Freude sofort zugesagt.

Bei einem Neujahrsempfang 2018 in Maintal wurde mir als Gastgeschenk die erste Ausgabe des Buches „Main Europa“ überreicht. Neugierig habe ich es aufgeschlagen. Dabei fiel mein erster Blick auf den Artikel der Engländerin, die schreibt, dass sie „bei der Nachricht des Brexit den Tränen nahe war“. Das hat mich total berührt. Denn als überzeugte Europäerin und halbe Engländerin ist es mir ganz ähnlich ergangen, als ich vom Ausgang des britischen Votums erfahren habe.

Europa ist ein elementarer Teil meines Lebens. Aufgewachsen bin ich in einem deutsch-britischen Elternhaus, habe familiäre Beziehungen in die Niederlande und nach Spanien, habe in Frankreich mit Kom-

millionen aus ganz Europa studiert und lebe seit vielen Jahren in der Region Trier. Eine Region mitten in Europa.

Eine Region, in der viele Menschen in europäischen Einrichtungen arbeiten oder indirekt von ihnen leben. Eine Region, in der die Grenzen nach Luxemburg und Frankreich jeden Tag ganz selbstverständlich überquert werden – zum Arbeiten, zum Einkaufen, in der Freizeit. In der man mit dem Fahrrad an einem Tag vier Länder durchqueren kann. Diese Region ist so stark miteinander verbunden, auf einem Gebiet, das in der Geschichte regelmäßig ein Schlachtfeld war. Der Friedensaspekt, der mit der europäischen Einigung verbunden ist, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Vor sechzig Jahren wurde der Grundstein für die Europäische Union gelegt. Erbaut auf den Trümmern zweier Kriege wurden die Grenzen zwischen Ländern und Menschen überwunden. Aus Feinden wurden Partner und aus Partnern Freunde. Dahinter stand die einzigartige Idee von einem freien, gerechten und solidarischen Zusammenleben der Menschen und Nationen. Einem Zusammenleben, das auf Partnerschaft, gegenseitigem Respekt und der Achtung von Grundrechten beruht – mit dem Ziel, ein besseres Leben für die Menschen in Europa zu schaffen.

Die europäische Einigung hat sich als Glücksfall der Geschichte erwiesen. Sie ist ein historisch einzigartiges Zivilisationsprojekt. Heute leben nirgendwo so viele Menschen friedlich, sicher und demokratisch zusammen wie in der Europäischen Union. Europa ist ein Friedensprojekt. Und Europa ist unsere Zukunft. Denn kein Staat der Welt kann die großen Herausforderungen unserer Zeit alleine lösen. Wir brauchen einander und wir bereichern einander. Wir brauchen ein Europa, das zusammenhält. Denn die europäische Idee ist Frieden, Zusammenhalt, Solidarität, Freiheit und Wohlstand, kurz: Ein Wunder, für das es sich zu kämpfen lohnt!

Die ganz unterschiedlichen Beiträge in „Main Europa“ spiegeln sehr schön die vielen Facetten dieses Wunders Europa. Anschaulich zeigen sie, wie Europa heute alle Aspekte des Lebens durchdringt und den Alltag, die Gedanken, das Leben der Menschen auf ganz unterschiedliche Weise prägt und erfüllt. Ich danke dem EU-Kanton Rhein-Main und dem Initiator Torben Zahradnicky für diese wunderbare Sammlung und wünsche den Leserinnen und Lesern viel Spaß beim Eintauchen in das Wunder Europa!

*Dr. Katarina Barley MdB  
Berlin 2018*

## Vorwort von Torben Zahradnicky

„Europa“ – ein Begriff, welcher vielfältige Assoziationen hervorruft. Freiheit, Entfaltung des Individuums, Frieden und Wohlstand. Dies sind vier Schlagworte, mit denen Europa stichpunktartig beschrieben werden kann. Europa, ein Kontinent, der aus den Trümmern blutiger Kriege auferstanden ist und heute in neuem Lichte strahlt. Könnte man hier von „blühenden Landschaften“ sprechen, um es mit den Worten von Altbundeskanzler Helmut Kohl zu sagen, der diese als Aussicht auf die ehemalige DDR nach deren Zusammenbruch bezog? Wenn man Europa mit großen Teilen der restlichen Welt vergleicht, bestimmt. Und doch werden einige Menschen diesem nicht zustimmen können. Berechtigterweise werden auch einige Nationen dem Schlagwort „Wohlstand“ aus ihrer Sichtweise nicht zustimmen können. Man denke hier an Griechenland. Hier ist es offensichtlich, dass spätestens seit der sogenannten Griechenlandkrise, welche 2010 offenbar wurde, immer mehr Menschen in Armut leben. Die Gemeinschaft ist hier gefragt zu handeln. Wir dürfen die Wiege der Demokratie, Griechenland, nicht verlieren aus einem der demokratischsten Projekte, das im 20. Jahrhundert entstand und nun im 21. Jahrhundert kontinuierlich weiterentwickelt wird und auch weiterentwickelt werden muss – der Europäischen Union. Generell ist die Weiterentwicklung ein wichtiger Punkt. Der Stillstand, oder das Treffen falscher Entscheidungen, können Krisen wie die genannte Griechenlandkrise auslösen. Daher sollte bei der Frage, wie wir die Europäische Union bewerten, das große Ganze im Blickpunkt stehen und nicht die einzelnen Entscheidungen. Selbst wenn eine einzige Entscheidung fatal ist, so ist es das große Ganze nicht.

„Europäische Union“ (EU) da wären wir beim nächsten Begriff. Stellen wir uns die Frage, warum das oben beschriebene Europa die vier Schlagworte erfüllt, auch wenn es einer kontinuierlichen Weiterentwicklung bedarf. Die EU mit ihrem Grundgedanken ist der Grund dessen.

Und wir, der EU-Kanton Rhein-Main e.V., befinden uns mittendrin. Wir sind ein überparteilicher Bildungsverein für das Vereinte Europa. Im Jahr 2016 haben wir beschlossen, dass wir unseren Einsatz für dieses Europa nun auch kulturell angehen möchten und haben den Wettbewerb „Hanau schreibt ein Buch“ ins Leben gerufen, mit dem Ziel, dass ein einzigartiger Sammelband entsteht. Bewusst soll hier Europa aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln dargestellt werden. Doch schauen wir uns den Aufruf im Wortlaut an, um näher zu verstehen, was sich hinter dem Projekt „Hanau schreibt ein Buch“ verbirgt:

„Getreu unserem Vereinsziel pro-europäische Bildungsarbeit zu betreiben, wollen wir dies nun auch kulturell angehen.“

Gemeinsam wollen wir ein Buch aus unserer Region erstellen. Alle Autoren aus Hanau und Umgebung können sich beteiligen (Jungautoren ebenso wie langjährig Erfahrene, und solche die schon immer mal schreiben wollten).

Bitte schicken Sie uns ein Gedicht (maximal 5 Seiten), eine Kurzgeschichte (maximal 20 Seiten) oder einen freien Text (maximal 20 Seiten) in der bzw. dem Europa thematisiert wird. Welchem Genre Sie sich hierbei bedienen, bleibt Ihnen überlassen. Themen können z. B. der europäische Zusammenhalt, Krisen, Freundschaft und Feindschaft, Krieg und Frieden sein. Würdigungen sowie kritische Betrachtungen sind möglich!

Wichtig ist hierbei, dass es sich um Literatur handelt, welche durchaus auch politisch sein darf! Die überzeugendsten Beiträge werden in einem Buch veröffentlicht.“ Dieses Buch bzw. diesen Sammelband halten Sie nun in der zweiten erweiterten Auflage in den Händen. Wir bedanken uns recht herzlich bei der derzeit amtierenden Bundesministerin für Justiz und Verbraucherschutz Katarina Barley, dass sie ein Vorwort für diese Auflage verfasst hat.

Wie Sie anhand des Aufrufs unschwer feststellen können, war es das Ziel, die unterschiedlichsten Kategorien in einem Sammelband zu vereinen. Dies ist gelungen! Wichtig zu erwähnen ist die Tatsache, dass die einzelnen Autoren ihre persönliche Sichtweise darstellen. Diese Sichtweise muss nicht in jedem Detail übereinstimmend sein mit den Sichtweisen der anderen Autoren bzw. mit der Sichtweise des EU-Kanton Rhein-Main e.V. oder des LöwenStern Verlags. Dem EU-Kanton Rhein-Main e.V. war es wichtig, ein Gesamtwerk zu schaffen, welches einen positiven Beitrag zum Grundgedanken der EU leistet. Natürlich können hier auch einzelne realpolitische Entscheidungen kritisiert werden. Und ja, Europa (und somit die EU) bedeutet auch Vielfalt. So wird der eine Autor einen Sachverhalt kritisieren, welchen der andere Autor eventuell begrüßt. So sieht der eine Autor das Vereinte Europa aus einem Blickwinkel, an den der andere Autor noch nicht mal gedacht hat. Ganz nach dem Motto der EU „Unitum diversitatis“ – „In Vielfalt geeint“. Für die zweite Auflage, welche Sie in den Händen halten, wurden einzelne weitere themenverwandte Beiträge aufgenommen.

Doch wie sieht nun der Inhalt des Buches konkret aus?

Zunächst werden Sie in die faszinierende Welt der **Kurzgeschichten** geführt.

„Europa? Europa! – Eine Reise durch die Dimensionen in die Zukunft der EU.“ Eine hochspannende Kurzgeschichte, welche von einer Schülergruppe der Hohen Landesschule erstellt wurde und mehrere Genres vereint. So sind hier auch Fantasy- bzw. Science-Fiction-Elemente integriert. Sie dürfen sich freuen.

„Ein Streiktag in Europa“ und „Girl on the Train“ sind zwei kurze, aber sehr lebendige Kurzgeschichten von Dr. Gerhard Stehlik. In ersterer werden verschiedenste Punkte der Weltpolitik thematisiert (z.B. TTIP), in zweiterer spielt das Thema, welche Rolle Europa im Alltag Vieler spielt, eine Rolle. Als Beispiel fungiert hier eine Studentin.



„Eine ‚extra-vakante‘ Heimkehr nach einer Busreise“ ist ein Beitrag von Erwin Kreß, welcher in der zweiten Auflage dieses Sammelbandes neu aufgenommen wurde. Er beschreibt eine ganz besondere Reise zur Wiege der EU (Fiktion oder schon Wahrheit? Wer weiß das so genau?).

Sind die Kurzgeschichten abgeschlossen, geht es in die Welt der **Gedichte**.

Als langjähriger Gedichteschreiber habe ich mich hier auch selbst beteiligt.

„Deborah“ – das sind die Erinnerungen an eine alte Freundin zu Zeiten des dritten Reichs. Auf einmal wurde sie mit fortgenommen. Der zurückgebliebene Schulfreund denkt noch lange an die Kinderzeit, die Freundschaft sowie an Deborah zurück. Schätzen wir uns doch glücklich, dass wir heute im Vereinten Europa diese Zeit, in der Menschen einfach deportiert werden konnten, hinter uns gelassen haben.

„Du hattest zwei Häuser“ ist der Wunsch nach einer friedlicheren Welt und die Sehnsucht danach, dass das, was wir in Europa erleben, auch auf andere Teile der Welt transformiert wird.

„Europäischer Geist“ ist die Zuversicht, dass diese durch ihre Gegner nie vertrieben wird.

„The Great Spirit“, „Mandala“, „Love & Life“, „The Lake“ – diese von Susanne Sticher geschriebenen Gedichte in englischer Sprache (Europa bedeutet auch Mehrsprachigkeit) zielen auf grundsätzliche Werte sowie das jüdisch-christliche Erbe Europas ab. Der Gedanke dahinter besagt, dass das heutige Europa ohne Glauben und Spiritualität nicht so weit wäre, wie es ist. Dies trifft auch auf die Gedichte „Consciousness“ und „Freedom Speech“ zu, welche in der zweiten Auflage neu hinzugenommen wurden. Ein besonderes Highlight

ist ihr zweiteiliges Gedicht „The Flight of the Boomerang“ welches verschiedene weltpolitische Situationen und Wünsche beschreibt, auch über das Verhalten Europas nach außen und darüber, wie die Friedensgedanken in die Welt transformiert werden. Das Besondere hierbei ist es, dass der erste Teil im Jahre 1988 geschrieben wurde und der zweite Teil im Jahre 2018.

„Europa, meine Heimat“ ist ein brennendes Plädoyer für ein stärkeres Vereintes Europa, verfasst von Prof. Dr. Wolfgang Hasenpusch mit viel weltpolitischem Hintergrund.

In „Ebbelwei bleibt Ebbelwei“ nimmt Horst Weiß das geplante Apfelwein-Verbot auf die Schippe. Zum Hintergrund: Da die EU das Wort „Wein“ als „Erzeugnis aus Trauben“ definierte, war es im Gespräch, dass für „Apfelwein“ ein anderes Wort gefunden werden müsse. Häufig wird dies als Beispiel aufgeführt, welches zeigen soll, dass sich die EU nicht mit den wirklich brennenden Themen der Zeit befasst, sondern mit „lästigen Verordnungen“, oder dass sie gar in die „regionalen Bräuche“ eingreifen möchte. Die EU hat jedoch das Potenzial, die wirklichen Herausforderungen unserer Zeit zu stemmen. Im Idealfall bedeutet das Vereinte Europa auch nicht, dass regionale Bräuche in einer großen „Einheitskultur“ aufgelöst werden, sondern dass die Menschen in Vielfalt geeint sind. Für sprachliche Vielfalt wird in „Denglitsch“ auf humorvolle Weise plädiert. Unterstrichen wird dies dadurch, dass es wie auch „Ebbelwei bleibt Ebbelwei“ in hessischer Mundart verfasst ist. Dies ist auch ein Verweis darauf, dass auch in einem Vereinten Europa die unterschiedlichen Regionen ihre einzelnen Dialekte beibehalten können und dies sogar positiv für die kulturelle Vielfalt ist. Sind die Gedichte nun abgeschlossen, verlassen wir die Lyrik und kommen zu den Erlebnisberichten.

Die Engländerin Carol Preiniger äußert sich nach dem Brexit besorgt.

Der ehemalige, langjährige Bundestagsabgeordnete Bernd Reuter sowie der Hanauer Alfred Schendzielorz schildern ihre Erfahrungen aus der Kriegs- bzw. Nachkriegszeit und erläutern, warum sie, daraus resultierend, Anhänger des Vereinten Europas sind.

Die assyrische Christin Ninve Ermagan (Jahrgang 1998) schreibt über die Erwartungen ihrer Familie, welche in Europa Zuflucht suchte, an eben diesen Kontinent. Außerdem schildert sie die dramatische politische Situation, welche zur Flucht geführt hat und zeigt aus ihrer Sicht Verbindungen zur heutigen Flüchtlingssituation auf.

„Haben die Bürger das Vertrauen in das System Freihandel verloren?“ – der Beitrag von Dr. Peter Brinnel ist ein **sachkundiger Bericht** zum Thema Freihandel, hier insbesondere in Bezug auf die Auswirkungen, die solche Verhandlungen auf die Entwicklung der Europäischen Union haben können. Mündige Bürger sollten über diesen Themenkreis gut informiert sein, denn hier bestehe immer noch die Gefahr, dass die Politik ihre Rechte an wenige Wirtschaftsvertreter abtreten könnte und die Bürger der europäischen Demokratien zukünftig kein Mitspracherecht mehr haben könnten, was sie aber nicht davor schützt, kräftig zur Kasse gebeten zu werden. Solche Prozesse wirken sich laut dem Autor selbstredend auf den demokratischen Prozess und die wirtschaftliche Wohlfahrt unserer Staaten aus. Dr. Peter Brinnel hat im LöwenStern Verlag bereits drei Bücher zu diesem spannenden Themenkreis veröffentlicht und ist im Rahmen des Vereins „FIWISO-Allianz e.V.“ ehrenamtlich tätig.

Im letzten Teil dieses Buches werden die **Siegerbeiträge des Redewettbewerbs „Meine Rede für Europa“** gewürdigt. Seit 2015 veranstaltet der EU-Kanton Rhein-Main e.V. einmal jährlich einen Wettbewerb, bei welchem Schüler der Oberstufen der Hanauer Schulen dazu aufgerufen sind, einen 2 – 4seitigen Beitrag zu einem vorgegebenen Thema zu verfassen. In der Regel gibt es drei Sieger. Im Jahre 2017 gab es fünf Sieger (ein Sonderpreis für eine englischsprachige Rede und zwei Zweitplatzierungen). All diese Beiträge

bilden den fünften Teil unseres Buches. Freuen Sie sich auf diese Themen: „Wo steht die EU im Jahr 2030? – Meine Zukunftsvision von Europa“, „Good bye Great Britain, welcome Scotland? Führt der Brexit am Ende zu einem Europa der Regionen?“ „Für welche Werte steht Europa?“ und „Ist Europa out?“

Abgerundet wird dieses Buch durch **politische Karikaturen** von Prof. Dr. Wolfgang Hasenpusch.

Wie hängt dies nun alles zusammen? Wo ist das bindende Glied? Wie anfangs bereits erwähnt, war es das Ziel, Europa aus verschiedenen Blickwinkeln und mit unterschiedlichen Mitteln zu betrachten. Egal ob Kurzgeschichte, Gedicht oder Freitext. Alles zielt auf das große Ganze – auf Europa – ab. Sehen Sie dieses Buch wie eine Perlenkette mit vielen unterschiedlichen Perlen. Sie alle sind einzeln für sich genommen wunderschön und können auch einzeln bestehen, doch zusammen mit anderen, optisch völlig verschiedenen Perlen, bilden sie eine wunderschöne Einheit als Kette.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen sowie beim Entdecken der Vielfalt Europas!

Ich als Vorsitzender des EU-Kanton Rhein-Main e.V. würde mich auch freuen, wenn durch dieses Buch Ihr Interesse für ein Europa-Engagement geweckt werden konnte.

*Torben Zahradnicky*  
*Erster Vorsitzender des EU-Kanton Rhein-Main e.V.*  
*Juli 2018*

**Teil 1**

**Kurzgeschichten**





Finn de Santis, Ajla Muhic, Laura Wischnewski und Pia Wächter

# **Europa? Europa! – Eine Reise durch die Dimensionen in die Zukunft der EU**

## **Ein Spiel in vier Akten**

### **Prolog – Ein trauriger europäischer Geist flüchtet in Zeit und Raum**

Es regnete. Es schien, als wolle der Himmel seine Schleusen weit öffnen und alle Probleme und alle Zweifel wegspülen. „Na, da braucht’s viel Wasser!“, dachte Paul Giroud, als er mit eben jenem Gedanken aus seinem Büfenster in Brüssel schaute. Vor ihm lag die aktuelle Ausgabe von La Libre Belgique. Mal wieder schlechte Nachrichten über den Zustand der Europäischen Union und mit Analysen darüber, wer oder was nicht alles Verantwortung hierfür trage: die EU-Kommission, die Parlamentarier in Straßburg, die führenden Politiker der Mitgliedsstaaten, die Flüchtlingskrise und, und, und ... .

„Ich kann es nicht mehr ertragen – alles Geschwätz!“, sagte Paul ärgerlich und pfefferte die Zeitung in die Ecke seines Büros. Er ging auf den Gang und strebte Richtung Cafeteria. Alles sah schäbig aus – wie man es von Universitätsgebäuden aus den 70er-Jahren her an so vielen Orten gewohnt war. Paul war Physiker – und ein ziemlich guter. Vor einem Jahr bekam er die Dozentur für Quantenmechanik, einem neu an der Vrije Universität eingerichteten Lehrstuhl. Der Weg dorthin war anstrengend und lang: Aufgewachsen in einem kleinen wallonischen Dorf als Kind von Eltern, die – nun sagen wir – alles andere als bildungsnah waren, kämpfte er sich durch das belgische Schulsystem. In der Section de transition besuchte er schließlich den technischen Bereich. Früh erkannten die Lehrer seine physikalische Begabung. Sie schlugen ihm Auslandsaufenthalte für ein Schuljahr vor – aber wie das bezahlen? Das alles blieb ein Traum! An der Uni wurde dies anders: Mit dem damaligen, von der EU fi-

nanzierten Programm Sokrates gelang es ihm, im CERN im Schweizer Meyrin ein Auslandssemester als Praktikant zu absolvieren. Von da an war es klar – die Quantenphysik war sein Gebiet. Nach dem Abschluss des Studiums in Brüssel und einer Promotion in Ulm – wo er seine spätere Frau kennen lernte – begann er seine Habilitation in Paris an der Université Pierre et Marie Curie im Rahmen eines erneut von der EU geförderten Leuchtturmprojektes zur Etablierung eines europäischen Quantenbeschleunigers.

Und da saß er nun, vielmehr stand – in der Schlage vor der Essensausgabe und wartete auf sein Mittagessen. Erneut fing er an sich zu ärgern, als er ein Gespräch mit anhörte, das zwei Cafeteria-Angestellte führten: „Man hätte es in Frankreich so machen müssen wie die Briten – die EU verlassen und die Nation erneut selbstbestimmt vom Volk regieren lassen!“, sagte der eine, worauf sein Gesprächspartner meinte: „Na, dann wähl doch Le Pen! Die wird's schon richten. Wirst' sehen. Das Brüsseler Diktat wird dann aufhören. Der Entzug ihrer Immunität ist doch nur Beweis genug, dass die in Brüssel schlimmer sind als die Kommunisten damals! – Welches Menü hätten Sie gern?“, fragte der Mann nun Paul zugewandt. „Danke, mir ist gerade der Appetit vergangen!“. Paul drehte sich um, holte sich noch einen dieser labbrigen Kaffees und stiefelte frustriert in sein Büro. „Das kann doch alles nicht wahr sein – sind denn alle so verblendet? Was ist nur los?“. Er stand kurz vor der Resignation. Überall die selbe Stimmung – in der Familie, im Bekanntenkreis und selbst unter den Kollegen, die doch, ebenso wie er, von den Fördermaßnahmen der EU profitierten und zum Teil aus allen Ecken Europas nach Brüssel gekommen waren, um hier zu arbeiten. Paul empfand sich als eine Art traurigen europäischen Geist, der allein einer Idee hinterher hechelte, die allgemein als totgesagt umschrieben wurde.

Mittlerweile hatte sich das Wetter gebessert. Nicht nur der Regen hatte geendet, nein, auch die Sonne lugte manchmal durch die dicke Wolkenmasse. Plötzlich kam ihm eine Idee: Vor einigen Wochen hatten er und ein Kollege Photonen auf eine Zeitreise in die Vergan-



genheit geschickt. Ein Experiment, das in den letzten Jahren bereits oft – vor allem am CERN – durchgeführt wurde. Aber warum das Ganze nicht mal in die Zukunft und – mit Menschen?! Einmal in die Zukunft reisen und schauen, was passieren könnte, wenn die EU nicht mehr das ist, was sie einst war, weil alles auseinanderdriftete? Er setzte sich hin und fing wie wild an, Berechnung über Berechnung zu vollführen.

Das ging ein Jahr lang – manisch nannten ihn die einen, schlicht verrückt die anderen. Er musste sich nach kurzer Zeit eingestehen, dass er das Vorhaben nicht alleine bewerkstelligen konnte. Daher suchte er nach Unterstützung und tatsächlich fand er einen Kollegen, der ihm half – wahrscheinlich aus reiner Geltungssucht, aber ihm war mittlerweile alles recht.

Zusammen schafften Paul und sein Kollege schließlich etwas, was bislang als unmöglich erschien: eine Zeitmaschine. Zumindest hofften sie, dass es eine war. Man müsste den Apparat halt testen.

Paul hielt im Hier und Jetzt nichts mehr. Er wollte wissen, ob es weiterhin so schlecht blieb oder ob es doch noch eine Chance für Europa gab. Obgleich er nicht wusste, ob seine Maschine funktionierte und wohin sie ihn bringen würde, stieg er ein und – drückte einfach den Knopf! Schwupps, und die Halle, in der die Maschine stand, war fort!

Paul umging ein gleißendes Licht mit Schatten und Stromlinien, die nur so an seinem Auge vorbei schossen. Er fiel in Ohnmacht. Als er aufwachte, stand er in einem Zimmer, einem Jugendzimmer. Vor ihm huschte eine Jugendliche an ihm vorbei – ohne ihn wahrzunehmen. War er nicht mehr existent? War er tot und so sah das Jenseits nun aus – irgendwo in einem Jugendzimmer? Na toll, das sind ja schöne Aussichten für einen Privatdozenten! Allerdings war er auch neugierig und verfolgte die junge Dame – sie schien zur Schule zu müssen ... .

## Erster Akt: Deutschland 7356 Tage nach dem Scheitern der EU – Die Katastrophe „Europas“

Der Wecker klingelt: 6.58 Uhr. Mist, schon wieder verschlafen. Also schnell raus aus dem Bett oder doch liegen bleiben, denn auf Schule habe ich echt keine Lust. Vor allem nicht auf Geschichte, was interessiert es mich denn, was in der Vergangenheit geschehen ist? Doch die ungeduldigen Rufe meiner Mutter, ich solle doch endlich zum Frühstück kommen, machten mir bewusst, dass ich nicht drum herum kommen werde, selbst wenn ich es versuchen würde. Ich höre sie schon ihre ewige Leier abspulen: „Carolin, du musst in die Schule. Früher war alles einfacher. Aber heute, wenn man gegen die führenden Nationen wie China noch eine Chance haben will, muss man alles geben. Wir sind doch das beste Beispiel dafür. Willst du so enden wie wir oder was aus dir machen?“ Also schnell raus aus dem Bett. Zähne putzen. Ein bisschen Trockenshampoo ins Haar, weil fürs Duschen ist jetzt eh keine Zeit mehr. Ein Kleid aus dem Schrank ziehen, da muss ich wenigstens nicht so lange überlegen, was dazu passt. Schnell noch das Frühstück zu mir nehmen, bei welchem meine Mutter schon ganz ungeduldig auf mich wartet und fortwährend mit den Fingern auf den Tisch tippelt, wovon ich jedes Mal ganz wahnsinnig werde, und dann im Eiltempo zum Bus.

Den habe ich gerade noch so bekommen, aber wirklich gefreut habe ich mich nicht darüber. Denn insgeheim hatte ich die Hoffnung, ihn zu verpassen. Dann wäre ich vielleicht gefahren worden und müsste jetzt nicht mit dem ständig viel zu überfüllten Bus fahren. Meine Eltern haben schon damals, als ich in die weiterführende Schule kam, versucht einen weiteren Schulbus zu organisieren. Jedoch haben sie von jedem nur zu hören bekommen: „Wir müssen sparen Herr Werner, glauben Sie mir, WIR haben uns das auch nicht ausgesucht!“, oder: „Unser Budget für so was wurde leider auf unter zehn Prozent gestrichen, Frau Werner, tut mir wirklich leid – mit der Schuldenbremse und den wegfallenden Regionalzuschüssen aus Brüssel, mit denen man wenigstens noch ein wenig jonglieren konnte“. Und so

muss ich seit sieben Jahren mit demselben komplett überfüllten Bus in die Schule gurken. Ich versuche mich mit dem Gedanken zu trösten, dass ich so die Chance habe, ein wenig zu spät zu kommen.

Und tatsächlich. Ich betrat um 7.47 Uhr den Geschichtsraum. Zwei Minuten nach dem Klingeln und ihr könnt mir glauben – jede Minute ist Gold wert. Herr Wagner, ein noch recht junger Lehrer, sah mich ganz ungeduldig und genervt an, als ich meinen Kopf vorsichtig die Tür herein streckte. Viele schwärmen von ihm nicht nur, weil er deutlich attraktiver aussah als all die alten verbitterten Lehrer an dieser Schule. Nein fast alle fanden auch großen Spaß an seinem Unterricht. Außer mir. Ich hasste dieses Fach und habe mir geschworen, es immer zu hassen, da kann der Lehrer auch noch so gut sein. Ich ging also herein, setzte mich auf meinen Platz und packte so langsam wie möglich meine Arbeitsmaterialien aus. Erst den Collegenblock, als nächstes meinen Hefter, dann fielen mir „aus Versehen“ meine Stifte aus meinem Mäppchen und als ich diese endlich alle beisammen hatte, waren die nächsten fünf Minuten um. Als ich gerade den Blick von meiner Uhr wieder abwandte, auf welcher ich immer ganz genau beobachtete, wie viel Zeit ich hier noch abzusitzen hatte, sah ich schon, wie das erste Arbeitsblatt auf meinem Platz eintrudelte. Ein Zeitstrahl. Na toll, jetzt auch noch ein neues Thema! Darauf hatte ich heute ja gar keine Lust. Ich gab mir Mühe, mir die Anordnung von Daten zu Gemüte zu führen, denn auch dies trug erfahrungsgemäß dazu bei, dass die zwei Stunden schneller vorbei gingen.

„Das Zeitalter des Projektes Europa“ so lautete die Überschrift. Er begann mit den beiden Weltkriegen, dann war in Fett gedruckt das Gründungsjahr 1950/51 angeführt. Danach kam eine unzählige Aneinanderreihung von irgendwelchen Verträgen, welchen ich jedoch keine nähere Beachtung schenkte, der Finanzkrise und dann wieder etwas in Fett gedruckt: 23. Juni 2016 Brexit. Darunter ging der Zeitstrahl noch weiter. War aber nicht mehr ausgefüllt. Na toll noch mehr Arbeit. Bevor ich diesen Gedankengang beenden konnte, nahm Herr Wagner auch schon Matheo dran, um die Aufgabenstel-

lungen vorzulesen: „Aufgabe Nummer eins: Vervollständigen Sie den Zeitstrahl in den nächsten Wochen eigenständig. Aufgabe Nummer zwei: Finden Sie im Laufe der folgenden Wochen eine Antwort darauf, wann und wieso der Untergang der EU eingetreten ist. Aufgabe drei: Beantworten Sie für sich, ob Sie lieber in unserem heutigen System leben wollen oder in dem der EU. Aufgabe vier: Welche positiven und negativen Auswirkungen hat die EU auf unser aller Leben heute, zwanzig Jahre, nachdem sie aufgelöst wurde?“ Ich bereute sofort, dass ich mir die Mühe gemacht hatte zuzuhören. Der übliche Mist. Was bringt es mir denn, mich damit zu befassen? Nichts! Was geschehen ist, ist geschehen. Wieder in meiner Meinung bestärkt, packte ich mein Handy aus, schob es unauffällig hinter mein Mäppchen und verbrachte den Rest der beiden Stunden damit, nach neuen Handys zu suchen. Ich hätte echt gerne eins von XIAOMI. Die machen die Besten. Aber meine Mutter will mir keins kaufen. Sie meint, die wären durch die Zölle viel zu teuer. Ich befürchte, mir bleibt statt des chinesischen Hightechs nur ein deutsches Billigfabrikat – Made in Germany eben!

Heute holt mich meine Mutter endlich mal wieder mit unserem alten Ford Fiesta von der Schule ab. Sie meint immer, schön anzusehen sei er nicht mehr, aber er würde wenigstens noch fahren. Das Ganze hatte jedoch einen Haken: ich musste zum Zahnarzt.

Dr. Maier! Wenn man ihn sieht, weiß man, dass er Zahnarzt ist. Da ich anscheinend ein „komplizierter Fall“ bin, wie Herr Maier sich immer auszudrücken pflegt, haben wir wie fast immer erst einmal Röntgenbilder angefertigt. Diesmal kam er aber beunruhigenderweise nur kopfschüttelnd herein. „Was machen Sie denn da nur Carolin, Ihr Gebiss wird ja immer schlechter statt besser, da muss ich Sie an einen Experten weiterleiten. Das könnte innerhalb Deutschlands aber eher schwierig werden.“ Meine Mutter sah verzweifelt aus und fragte, was es denn bedeute, dass es schwierig werden könne. Das hätte sie lieber nicht fragen sollen, denn mit dieser Frage hatte sie einen wunden Punkt bei ihm getroffen und so fing er über eine gefühl-

te Ewigkeit an, darüber zu lamentieren, warum es denn SCHWIERIG sei, innerhalb Deutschlands einen Facharzt für dieses Problem zu finden. „Es ist so Frau Werner, die EU ist an allem schuld. Ja wir Deutschen hatten vielleicht über viele Jahre einen zu hohen NC und ja es wurde der Fachkräftemangel von der Regierung ignoriert. Aber hätte es die offenen Grenzen nicht gegeben, hätten die Ärzte nicht so leicht nach Schweden abwandern können und diejenigen, die einen zu schlechten Abiturschnitt hatten, hätten gewartet und wären nicht nach Ungarn zum Studieren gegangen. Das Allerbeste ist ja noch, dass die Menschen, die dort hingegangen sind, ehrlich gedacht haben, sie finden hier in Deutschland Arbeit, weil diese EU ihnen das so suggeriert hat. Aber Pustekuchen, wer will denn so einen Arzt, der in Ungarn ausgebildet worden ist?!“ Der Gesichtsausdruck meiner Mutter änderte sich von verzweifelt schlagartig in bloßes Unverständnis und Wut, aber sie wusste sich zu beherrschen, denn es ging ja schließlich um meine Gesundheit. Daher fragte sie in einem aufgesetzten höflichen Ton, wo wir uns denn hinwenden könnten. Als Antwort bekam sie, dass es in Budapest einige sehr renommierte Praxen geben soll. Nach diesem Satz sah man, dass es ihr noch schwerer fiel, vor Entrüstung an sich zu halten, und im Auto platzte dann auch alles aus ihr heraus. „Weiß dieser Mann überhaupt, was er da erzählt. Kennt die Fehler Deutschlands und schiebt trotzdem alles auf die EU. Und dann. Dann meint er mir auch noch klarmachen zu wollen, dass Ungarn so schlecht sei, aber nun sollen wir nach Ungarn zum Arzt?! Der hat den ‚Schuss‘ wohl noch immer nicht gehört. Früher durften wir überall innerhalb der EU hinreisen. Heute brauchen wir überall ein Visum. Unser Geschäft ist zugrunde gegangen, da wir zuerst an reiche Osteuropäer unsere deutschen Qualitätsdienstleistungen als Elektroniker für gutes Geld verkauft haben, und heute, nach dem Zerfall der EU und der Zerklüftung durch Streits über Flüchtlinge und wie weit die EU in die Souveränität einzelner Mitglieder eingreifen darf, konnten wir unseren Laden dichtmachen. Aber heute ist ja laut Meinung vieler alles besser! Lächerlich!!“

„Carolin, Carolin. Steh endlich auf!“. Mist und schon wieder hatte ich verschlafen. Irgendwie passierte das momentan einfach viel zu oft. Dass ich aber gerade heute verschlafen hatte, ärgerte mich selbst ein wenig. Nicht weil meine Mutter mir fortwährend meinen Namen in mein Ohr brüllte, sondern vorrangig, weil ich meine große Chance durch so einen Mist nicht in Gefahr bringen wollte, haben wir doch so hart dafür gekämpft. Also mal wieder im Eiltempo ins Bad. Fertig machen, schnell eine Jogginghose und Sweatshirt angezogen, denn eine Jeans tue ich mir auf den fast zehn Stunden Autofahrt nicht an, das wäre fast so grausam, wie die Tatsache, dass in unserem Reisezielland die Todesstrafe doch wieder eingeführt wurde. Zehn Stunden Fahrt sind eine lange Zeit. Irgendwann war mir so langweilig, dass ich mich sogar mit meinem „Lieblingsfach“ Geschichte angefangen habe zu befassen, da ich dort in zwei Wochen eine Klausur über die EU schreibe.

Beim Durchblättern und Lesen der ganzen Arbeitsblätter werde ich auf einmal nachdenklich und, obwohl ich mich dagegen innerlich versuche zu wehren, interessiert mich der ganze Mist auf einmal. Denn ich merke, auch wenn ich das niemals vor irgendwem zugeben würde, das hat alles mit meiner Situation zu tun. MIR, der kleinen unbedeutenden Carolin. Die Bevölkerung hat sich aufgeregt, weil die EU angeblich zu bürokratisch und undemokratisch sei, und auch sonst war alles einfach nur schlecht. Erst ist Großbritannien ausgetreten, welches wirtschaftlich mehr Nach- als Vorteile gesehen hatte. Dann folgte Polen, da sie sich in ihrer Souveränität verletzt sahen. Anschließend trat Ungarn aus ähnlichen Gründen aus und als die Griechen austraten, da sie das Gefühl hatten, die EU lasse sie immer noch alleine, begann das Konstrukt nach und nach in sich einzufallen. Und was hat es denen gebracht, die am lautesten geschrien haben?! Einen wirtschaftlichen Einbruch und Instabilität in ganz Europa. In manchen osteuropäischen Ländern kann man wieder von Diktaturen sprechen und die Bürokratie ist ins Unermessliche gestiegen. Ich bin doch das beste Beispiel dafür. Um meinen wichtigen kieferchirurgischen Eingriff in Ungarn zu bekommen, haben wir

Ewigkeiten gebraucht, um überhaupt ein Visum zu bekommen. Ungarn und Deutschland sind stark zerstritten. Vor allem auch durch die ganze Flüchtlingskrise. Und da Ungarn um den anhaltenden Ärztenotstand in Deutschland weiß, versuchen sie die Verweigerung von Visa an Deutsche, die sich in Ungarn behandeln lassen wollen, als politisches Druckmittel zu verwenden. Wie gerne würde ich einfach durch die EU reisen, ohne um ein Visum kämpfen zu müssen. Ich wurde schlagartig aus meinem Gedankenfluss gerissen, schon wieder mussten wir stoppen. Die nächste Grenze – diesmal Slowenien. Meiner Mutter war die Aufregung ins Gesicht geschrieben. Es muss nur ein Papier fehlen oder fehlerhaft ausgefüllt sein, dann war es das gleich komplett oder wir kommen an den anderen Grenzen zu spät, so dass der Tag, an dem das Visum gilt, schon vorbei ist. Dass ich schon die ganze Zeit Hunger habe, sage ich ihr lieber auch nicht, dann müsste sie auch noch Geld tauschen und das würde nur alles stressiger und teurer machen. Ach, was waren das noch Zeiten, als in der EU alle Waren, Dienstleistungen, Menschen und alles Geld keine Grenzen hatten.

### **Das ist mein Traum. Eine Zukunft ohne Grenzen!**

Zu welchem Fazit ich für mich nach all meinen Erfahrungen gekommen bin? Na ja, auf der einen Seite verspüre ich eine gewisse Traurigkeit in mir, dass irgendwelche Idioten dieses Experiment einer großen Wertegemeinschaft aus Angst vor dem Unbekannten und vor der Ungewissheit zum Sturz gebracht haben und wir mit den sehr starken Auswirkungen leben müssen. Aber – hey – auf der anderen Seite bin ich auch nur eine Schülerin und diese Idioten haben mir vierzehn Punkte im Zeugnis beschert, da ich nun endlich verstanden hatte, dass wir aus unserer Geschichte etwas lernen können für unsere Zukunft und dies bei der EU irgendwann einfach nicht mehr berücksichtigt fanden!

## Intermezzo I

Paul war deprimiert – noch deprimierter als an jenem, nun im wahrsten Sinne sehr fernen Regentag in seinem Büro. „Ist diese Geschichte nicht erschütternd? Wie hart ein junges Mädchen dafür kämpfen muss, um eine ärztliche Behandlung zu bekommen?“, dachte er so bei sich, als er nach der Rückkehr aus Ungarn im Zimmer des Mädchens die Zeitmaschine plötzlich wieder erblickte. Gott sei Dank! Er war nicht tot, sondern für die Menschen der Zukunft anscheinend nicht sichtbar. „Sehr gut, dann kann ich wenigstens keine Zeitparadoxien fabrizieren“, dachte er so bei sich, als er in die Maschine einstieg und erneut den Knopf drückte. Bevor er abermals in das gleißende Licht hineingeschleudert wurde, sinnierte er: „Bei meinem Glück ist das nächste Ziel England. Es wird mir nur noch deutlicher zeigen, dass es nicht nur Carolin und den Menschen in Deutschland schlecht geht, wenn es mit der EU so weitergeht wie bisher. Die Jugendlichen dort in Großbritannien haben es vielleicht noch ein Stückchen härter getroffen. Früher noch Beispiel für viele, die auch austreten wollten. Heute abschreckendes Beispiel? Mal sehen!“ – und schwupps fand er sich in einer schäbigen Wohnung wieder, in der gerade eine Frau die Haustüre aufsperrte und sich anschickte, hinaus zu eilen. Er blickte sich nur kurz um, um wenigstens halbwegs eine Ahnung zu bekommen, wo er war und tatsächlich – an der Wand prangte das Konterfei von King Georg VII. Er war tatsächlich in England gelandet und nach einem neben dem Porträt hängenden Kalender zu urteilen, offenkundig in derselben Zeit, zu der er soeben in Deutschland aufgebrochen war! Konnte die Maschine seine Gedanken lesen?